

Der Tauern

BEITRÄGE ZUR KULTUR- UND HEIMATGESCHICHTE HOHENTAUERN
HERAUSGEBER: DR. ALOIS LEITNER, 8785 HOHENTAUERN 23. NR. 57 / Juni 2009

Hermann Kröll

Prominentes "Kind" unserer Region - Eine Kurzbiographie

Von Dr. Alois Leitner und Mag. Maria Theresia Leitner / Hohentauern

Der 70. Geburtstag von Altbürgermeister und Abgeordnetem a.D. Hermann Kröll ist Anlass genug, um ihm – einem "Kind" unserer Region – auf diese Weise die ihm gebührende Ehre zukommen zu lassen. Erlebte er doch in seinem Geburtsort St. Johann a. T. und Hohentauern, wo er neben

Admont und Möderbrugg zur Schule ging, eine der, wie er betont, prägendsten Phasen seines Lebens. Dass es sich bei einem bewegten und arbeitsreichen Leben, wie dem eines Hermann Kröll hier nur um eine Kurzbiographie handeln kann, versteht sich nahezu von selbst.



Bürgermeister und Abgeordneter Hermann Kröll und seine Stadt Schladming

Kindheit und Schulzeit

„Dass ich an einem Sonntag geboren bin, und noch dazu in einem Pfarrhof, so hat es mir meine Mutter zumindest immer vermittelt, hat offensichtlich dazu beigetragen, dass ich auch viel Glück in meinem Leben gehabt habe“, meint Hermann Kröll zu Beginn unseres Gesprächs.

Optimismus, Zuversicht und ein Quäntchen Glück dürften wohl einige der wenigen Geschenke gewesen sein, die ihm am 11. Juni 1939 in die Wiege gelegt wurden. Denn auf Rosen gebettet geboren zu werden, das Glück hatte er nicht.



Pfarrhof St. Johann a.T.

Sein Vater, Ludwig Kröll, war ein Stift Admont'scher Holzarbeiter, seine Mutter Maria Kröll geb. Steiner, versorgte die Kinder und trug mit Aufräumarbeiten in der örtlichen Volksschule, im Gasthaus Klakl und im Pfarrhof nicht unwesentlich zum Lebensunterhalt der Familie bei. Denn für die Arbeiten im Pfarrhof durfte die Familie dort wohnen. Aber nicht wie man sich das heute vorstellt, mit Küche, Wohn-, Schlaf- und Sanitärräumen. Nein, es war nur ein Raum, in dem sie alle wohnten. Es sei denn, dass der Vater berufsbedingt während der Woche im Forst das Quartier in der Holzknechthütte beziehen musste, gab es doch weder Forststraßen noch Fahrzeuge. Der Fleiß, mit dem Hermann Kröll seinen Lebensweg beschritt, dürfte bis zu einem gewissen Teil wohl auch ererbt sein, waren doch, wie er betonte, „alle seine Vorfahren fleißige und strebsame Menschen.“ Krölls

Urgroßmutter väterlicherseits war als Mädchen aus dem Zillertal hierher zugewandert. Gleich anderen dieser Zeit, suchte und fand sie hier Arbeit. Sie wurde in Bretstein-Authal ansässig. Seine Großmutter mütterlicherseits hatte mit ihrem Erbteil das Bauerngut vulgo Glingler in St. Johann a.T. gekauft. Dort lebte die Familie, bis sie aufgrund der allgemein schwierigen Lage der Bauern und der damit verbundenen finanziellen Notsituation den Hof verlassen musste.



Fam. Steiner vlg. Glingler, St. Johann a.T.



Georg und Maria Steiner vlg. Glingler (Großeltern) mit Tochter Maria (Hermanns Mutter) als ältestes von 17 Kindern



Volksschule St. Johann a.T. (re.)

Als Hermann Kröll schulreif war, war gerade der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen. Das heißt, Luxus war, etwas zum Essen und etwas zum Anziehen zu haben und darüber hinaus auch noch in die Schule gehen zu können. Das Schulgebäude in St. Johann a. T. war, wie aus der Schulchronik hervorgeht, in einem „ziemlich vernachlässigten Zustand.“¹ Die Gemeinde bemühte sich trotz der wenigen zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel, bis zum Schulbeginn die nötigsten Reparaturarbeiten durchzuführen. Sie bemühte sich aber auch, über das Ernährungsamt Judenburg Bezugsscheine für Nahrungsmittel zu bekommen, um so den 133 schulpflichtigen Kindern zumindest während der Wintermonate vom Gastwirt Fink eine warme Suppe aus Bohnen, Erbsen, Nudeln, Kartoffeln oder Reis kochen lassen zu können. Wie trist die Situation gewesen sein muss, zeigt sich auch daran, dass die Gemeinde für Kinder mit weitem Schulweg Schuhe zur Verfügung zu stellen versuchte. Denn viele der Kinder hatten kein eigenes Schuhwerk, so dass sie (wenn überhaupt) mit den Schuhen ihrer Eltern, ihrer größeren Geschwister oder mit ungleichen Schuhen in die Schule kamen.² Hier hatte Hermann Kröll einen Vorteil, denn er wohnte unmittelbar neben der Schule. Das änderte sich allerdings bald, als sein Vater berufsbedingt Richtung Möderbrugg ziehen musste und mit ihm auch die Familie. Sie wohnten nun für eineinhalb Jahre im Koingraben und der Schulweg

¹ Schulchronik, St.Johann am Tauern

² Schulchronik, St.Johann am Tauern

Hermann Krölls nach Möderbrugg war beschwerlicher geworden, denn Motorisierung gab es zu dieser Zeit so gut wie keine. Vom Koingraben ging es dann für einige Jahre ins Hintertriebental zur Brantner-Hube, einem Stiftischen Anwesen. Zwischenzeitlich nach Admont zur Großmutter und dann wieder zurück in das Triebental.



Brantner-Hube, Triebental Nr. 25

Wie es den Kindern beim häufigen Schulwechsel erging, war ebenso wenig Gegenstand einer Diskussion, wie jene um Freizeit und Freizeitgestaltung. Kommen wir nun zurück ins Triebental zur Brantner-Hube, wo er mit seinen Eltern wohnte und wo er zur Schule ging, wenn es nicht gerade so war, dass sich kein Lehrer für das Triebental fand und die Schüler dann zu Fuß in die Volksschule nach Hohentauern gehen mussten. Ein Weg neun Kilometer! Hin und retour beinahe die Strecke eines heutzutage sehr beliebt gewordenen Halbmarathons. Der feine Unterschied liegt nur darin, dass es sich um Schulpflicht und nicht um eine sportliche Ertüchtigung handelte, und, dass dieser Weg im Sommer wie im Winter - bei Schneemengen wie es sie heute kaum noch gibt - gegangen werden musste. Dass hier so manches der schwächeren Kinder während des Unterrichts einschief, dürfte nicht auf Desinteresse zurückzuführen gewesen sein. Bei extremen Schneeverhältnissen blieb Hermann Kröll bei einer seiner Tanten, Josefa Mayer oder Mathilde Gruber, welche am Eingang des Triebentals – eine beim Brotrinner und die

andere bei der Klarman-Hube – wohnten, um sich einen Teil des Weges zu ersparen.



Jagdhaus Hintertriebental mit Schulhaus (li.)



Die Triebentaler Schüler im Winter 1953 beim vlg. Lippbauer

Ob begabt oder weniger begabt, besuchten mit wenigen Ausnahmen noch Mitte der 50er Jahre alle dieselbe Schule. Handelte es sich um größere Volksschulen, waren die Klassen getrennt. Bei kleineren Schulen gab es bestenfalls eine Unterteilung in Unter- und Oberstufe und oft nicht einmal das, wie es sich am Beispiel der Volksschule im Triebental zeigt. Anpassung war also angesagt. Und das dürfte Hermann Kröll von Kind an gelernt haben. Dank seiner raschen Auffassungsgabe konnte er unter Gleichaltrigen, wo Kräftemessen und Geschicklichkeit zu jugendlichem Ansehen verhalfen, dort punkten, wo andere ihm unterlegen waren, nämlich in der Schule. Denn im Sport - in Hohentauern war es das Schifahren – blieben ihm die vorderen Ränge aufgrund minderer Ausstattung und

exponierter Wohnlage eher versagt. „Hier waren es die Taurer, die führten“, stellt Hermann Kröll fest. „Allen voran Heli Schaller, der für mich ein großes Vorbild war und mit dem ich über die Familie Breitenfelder bekannt wurde. Aber auch Otto Inreiter zählte zu den Besten.“ Aber einmal, da hatte er gewonnen, nämlich bei einem Schulschirennen auf der Assl-Leit'n im Triebental.



Als Sieger beim Schulskitag im Winter 1953

„Die Zeit, wo wir im Triebental wohnten, war eine karge Zeit“, meint Kröll nachdenklich. „Meine Eltern konnten sich auf der Hube zwar zwei Kühe, ein Schwein und einige Hühner halten und einen kleinen Acker mit Erdäpfel bebauen, aber um Getreide anzubauen, dazu waren Lage und Klima zu rau.“ D.h. also, was nicht selbst produziert wurde, musste beim Kaufhaus Kolland in Hohentauern zugekauft werden. „Mein Vater brachte jedes Mal, wenn er vom Holzschlag kam, zwei Stück Brennholz mit. Eines für uns, und eines für die Lydia, die Sennerin von nebenan, die spätere Frau Stuhlpfarrer, denn von ihr gab's dafür eine Jause.“ Der Schulweg vom Hintertriebental bis zum Schulhaus beim Jagdhaus war zwar kilometermäßig nicht weit, aber im Winter sehr beschwerlich, zumal es ja keine regelmäßige Schneeräumung wie heute gab. Als die Schulklasse dann vom Jagdhaus zum vulgo Lippbauer verlegt wurde, wohnte Kröll für ein Jahr beim vulgo Eberl. Denn von hier aus war nicht nur der Schulweg kürzer, hier wohnte auch sein bester Schulfreund Karl Burghauser. Zusammen mit ihm half er sowohl am

Eberl-Hof, als auch beim Nachbarhof vulgo Steiner mit. Spiel und Unterhaltung waren nur wenigen jungen Menschen dieser Zeit vorbehalten. Für jene wie Hermann Kröll hieß es, soweit es die kindlichen oder jugendlichen Körper zuließen, arbeiten. Jede Kinderhand und war sie noch so klein, war bei der überwiegend manuell zu tätigen Arbeit am Land hilfreich. Ein Selbstverständnis, bei dem von Kinderarbeit nie die Rede war.

„Immer wenn der Pater Pius zu uns in die Schul' gekommen ist“, erinnert sich Hermann Kröll, „hat er für jeden in seinem kleinen Rucksack' etwas mitgebracht.“ Wer hier glaubt, es hätte sich um „Luxus“, wie Zuckerl, Schokolade oder gar um etwas zum Spielen gehandelt, liegt weit daneben. Entweder war es eine halbe Semmel oder ein Stück Brot. Wie kostbar müssen Brot und Semmeln – Nahrungsmittel, die heute ohne viel darüber nachzudenken im Müll landen – gewesen sein, dass man sich 60 Jahre später daran erinnert, als wäre es gestern gewesen.

Zwischen dem 10. und 13. Lebensjahr wohnte Hermann Kröll bei seiner Großmutter in Admont. Wer denkt, dass er als guter Schüler während dieser Zeit das Stiftsgymnasium besucht hätte, der irrt. Es erging ihm ähnlich wie seinem Vater, der ebenfalls gerne „in Admont“ (gemeint ist damit das Stiftsgymnasium) in die Schule gegangen wäre und dann studiert hätte. Doch innerhalb einer Generation hatte sich in Punkto Bildungsmöglichkeit für sozial Schwächere wenig geändert. Beide Male fehlte das nötige Geld. Während sich sein Vater mit der Situation arrangiert gehabt haben dürfte und meinte: Habe für ihn die Volksschule gereicht, reiche sie auch für seinen Buben, war es für diesen nicht so einfach, sich damit abzufinden. Auch während seiner Schulzeit in Admont hieß es arbeiten. Mit knapp 13 Jahren absolvierte Hermann Kröll einen Melkkurs. Ab dann molk er täglich vor dem Schulbesuch 10 bis 12 Kühe bei der Familie Frank vulgo Gstadmoar, einem Admonter Bauern, der gleichzeitig sein

Firmpate war und bei dem auch zwei junge Mädchen aus Hohentauern – Anni Lackner und Finni Fischer (geb. Mayer) – beschäftigt waren.



Hermann Kröll mit Schwester und Bruder

Von Admont kam er zurück ins Triebental, zu einem erlebnisreichen letzten Schuljahr beim vulgo Lippbauer. In der Oberstufe der Volksschule ging es, wie Kröll erzählte, auch schon darum, der Lehrerin zu imponieren. „Wir großen Buben waren in die junge Lehrerin, in das Fräulein Swoboda, so umgangssprachlich die Anrede für eine Lehrerin, schon ein wenig verliebt. Gleichzeitig aber waren wir zwida. Als wir draufgekommen sind, dass unsere Lehrerin einen Verehrer hat, der ihr immer süße Sachen bei ihrem Schlafzimmerfenster eingelegt hat, haben wir die Süßigkeiten genommen und sie ihr als unser Geschenk gegeben.“ Dieses Unterfangen schien sich zunächst zugunsten der „jungen Verehrer“ auszuwirken. Als aber die Lehrerin bemerkte, woher die Süßigkeiten kamen, hat sie sich - zu einer heute wohl eher verbotenen „Handlung“ - hinreißen lassen, die deutliche Spuren im Gesicht des Hermann Kröll hinterlassen hat. Aus Angst vor dem doch eher strengen Vater, wollte Hermann Kröll zunächst nicht gleich nach Hause gehen. Tat es dann, unterwegs

nach einer Erklärung für die Fingerabdrücke im Gesicht suchend, dennoch. Einer solchen allerdings bedurfte es nicht mehr. Denn als er nach Hause kam, erwartete ihn sein Vater bereits. Ohne große Umschweife geschahen zwei Dinge gleichzeitig: „Lausbub, damit'st wieder was gleichschaust“, waren die Worte und gleichzeitig gab es eine kräftige Watsch'n auf die zweite Wange. Die Lehrerin war nämlich vor ihm zu seinem Vater geeilt, um sich für ihren „Ausrutscher“ zu entschuldigen. Die Konsequenz daraus fiel noch einmal zu seinen Lasten aus. Mit nicht weniger Emotionen erzählt Hermann Kröll von seiner „Lehrer-Assistenz“, etwas, das man heute als „Synergieeffekt“ bezeichnen würde, sofern sich überhaupt Vergleiche ziehen lassen. Denn, gute Schüler wurden dazu herangezogen, die Jüngeren in ein und derselben Klasse zu „unterrichten“, damit sich die Lehrperson während dessen schwächeren Schülern widmen konnte.

Öffentl. ein klassige gemischte Volksschule in Triebenbach
 Land: Steiermark Schuljahr 19 52/53
 Schulbezirk: Judenburg Zahl 21

Schulnachricht

Kröll Hermann geboren am 11. Juni 1933
 zu H. Johann a. T. in Steiermark, r.k. Religion, hat den Schulbesuch
 am 1. 10. 1945 in H. Johann a. T. begonnen, besucht seit 1. 10. 1952 die hiesige
 Schule und erhält über den Besuch der 1. Klasse (1. Abteilung) nachstehende Noten:
 (Schuljahr) (Schuljahr)

Halbjahr	I.	II.	Allfällige Bemerkungen des Lehrers	Unterschrift der Eltern oder ihrer Stellvertreter
Betragen	1		L	Hanna Kröll
Fließ	1			
Religion	1			
Heimatkunde	1			
Matrerkunde	1			
Erkunde	1			
Geschichte	1			
Naturgeschichte	1			
Naturlehre	1			
Deutsche Unterrichtssprache	1			
Sprache		II.	II.	
Lesen	1			
Schreiben	1			
Rechnen und Raumlehre	1			
Zeichnen und Handarbeit	1			
Singen	1			
Leibübungen	1			
Mädchenhandarbeit	1			
Frei- gymnastik	1			
Außere Form der Arbeiten	1			
Zahl der verlorenen Schulhalbtage	entschuldig nicht entschuldig		früher	im Ganzen
Zeugnisdatum	<u>20. 2. 1953</u>		in <u>Triebenbach</u>	
Jahreserfolg: Zum Aufsteigen in die Haupt- oder nächsthöhere Klasse (Abteilung) <u>reil.</u>				

Schulleiter: J. Sollich Klassiklehrer: Joseph Sestoda

Belegbogen: 1. sehr gut, 2. gut, 3. mäßig, 4. mangelhaft, 5. nicht erachtet
 Fließ, Leistungen und äußere Form der Arbeiten: 1. sehr gut, 2. gut, 3. befriedigend, 4. gering, 5. nicht geübt

Abschlusszeugnis von Hermann Kröll

Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm das Weihnachtsgeschenk von 1952, ein

paar Hausschuhe, das jedes der 104 Kinder bekommen hatte, nachdem sie das Theaterstück „Moosbart und das Sternenkind“ aufgeführt hatten. Gespendet wurden diese von der Gemeinde Hohentauern, dem Betriebsrat der Veitscher Magnesitwerke sowie von den stiftischen Jagdpächtern, dem Fabrikanten Rhomberg und dem Besitzer des Alpenlandkaufhauses Kastner & Öhler. Weniger zum Lachen, als in der Erzählung 60 Jahre danach, dürfte es wohl gewesen sein, wenn den Schülern beim Abholen der Schulausspeisung mit dem Schlitten, dieser umkippte und sich dabei das Griebkoch in den Schnee ergoss, so dass es kein warmes Essen gab.



Hermann Kröll mit Großvater und Vater in Mariazell

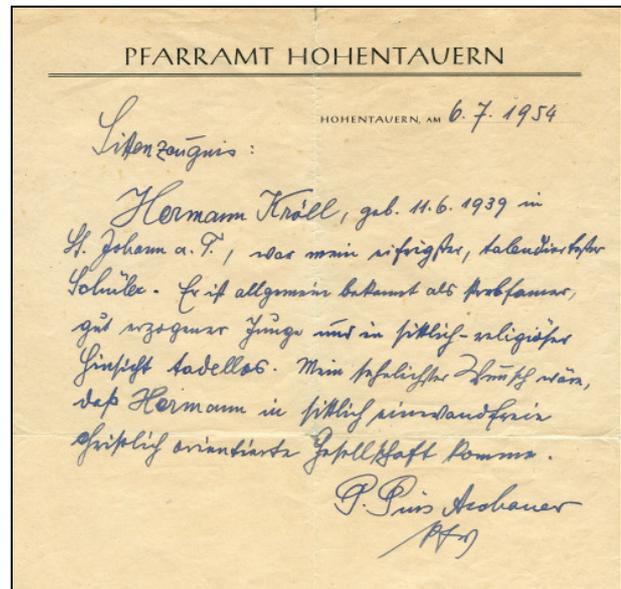
Hermann Kröll erinnert sich, dass er immer wieder sonntags mit den Eberl-Leuten mit den Pferden in die Kirche gefahren ist. Im Sommer wurde dazu das Pferd vor einen Wagen gespannt, im Winter vor einen Schlitten. Der Sonntag galt als „Tag des Herrn“. Er unterschied sich deutlich zu den übrigen Wochentagen. Hier wurde nur die nötigste Arbeit verrichtet, hier ging man zur Kirche. Während sich im Anschluss die Bauern zu einem Wirtshausplausch trafen, traf sich die Jugend, bei dem vom Pfarrer initiierten und von Hermann Kröll und Rosina Lanz gegründeten Verein der „Katholischen Jugend“. So wenig Freizeit es gab, so wenig Einrichtungen dafür gab es. Vor allem für die Jugend. Während sich Holzknechte und Bergleute am Samstagabend und am Sonntagnachmittag beim Gasthof Braun im

Triebental zum Kegeln im Freien trafen, durften die Buben – unter ihnen auch Hermann Kröll – die Kegel aufstellen. Auf diese Weise verdienten sie sich ihr bescheidenes Taschengeld.

Berufswahl und Jugend

Noch bevor das letzte Schuljahr zu Ende ging, stellte Krölls Vater, der, wie bereits erwähnt, selbst gerne studiert hätte und durchaus auch das Zeug dazu gehabt hätte, fest: „Bua, wenn die Schul' aus is', gehst mit mir in Holzschlag.“ Hermann Kröll war über diese Entscheidung gar nicht glücklich. Viel lieber hätte er eine höhere Schule besucht. Am liebsten eine Technische oder als Alternative die HBLA Raumberg, denn mit der Landwirtschaft war er seit Jahren vertraut gewesen. Oder als letzte Möglichkeit, so wie ein Großteil seiner Hohentaurer Schulkollegen, eine Lehre in der Veitsch (= Veitscher Magnesitwerke) gemacht. Denn dort gab es unter anderem die Möglichkeit, den Beruf eines Schlossers oder Elektrikers zu erlernen.

Doch für ein Studium fehlte die Basis, Raumberg nahm nur Schüler auf, deren Eltern einen Hof hatten und als Sohn eines Stiftischen Forstarbeiters hatte er keine Chance in der Veitsch aufgenommen zu werden. Hier erfuhr er erstmals, dass man neben seinem Geschlecht und seiner sozialen Herkunft, auch eine politische hat. Die Bemühungen um einen Lehrplatz gingen weiter. Schließlich gelang es seiner in Wien wohnenden Halbschwester, für ihn eine Stelle als Elektrolehrling zu bekommen. Das Glück währte nur kurz, denn bald gab es das Unternehmen nicht mehr und eine Anschlusslehre war nicht zu finden. Dank der Einsicht seines Vaters, dass der Bub doch für „etwas anderes bestimmt sei“ als für den Holzschlag, bemühte er sich, für ihn bei einer Grazer Glockenläutwerkfirma, zu der er aufgrund seiner Hobby-Glöcknerei guten Kontakt hatte, einen Lehrplatz zu finden. Hier handelte es sich allerdings um eine Elektromechaniklehre. Also wieder umsatteln.



Sittenzeugnis, ausgestellt von P. Pius



Hermann Kröll als Elektro-Lehrling in Graz

Schwieriger als heute, war es zu Krölls Zeiten, in Graz eine Unterkunft zu finden. Wollte man ins Kolpinghaus, einem katholischen Jugendheim, bedurfte es eines einwandfreien Sittenzeugnisses, ausgestellt vom Pfarrer seiner Wohngemeinde. Als alles geregelt, und Kröll sich endlich der Lehre widmen konnte, erkrankte er schwer. Entsprechend der ärztlichen Empfehlung musste er die Lehre beenden, und um zu genesen, wieder in sein angestammtes Klima zurückkehren. Halbwegs gesund, wollte ihn sein Vater wieder für die Holzarbeit

begeistern. Das aber konnte sich Hermann Kröll nun nicht mehr vorstellen. Wenn schon nicht Technik, HBLA, Veitsch oder Elektrolehre, dann halt Landwirtschaft in Praxis, dachte er sich und bewarb sich beim Aschauer, einem Gast- und Landwirt in Trieben. In der angeschlossenen Metzgerei war der Bedarf eines Fleischers gegeben. Als mittlerweile 18-jähriger wollte er nicht noch einmal eine Lehre versuchen, sondern gleich seinen Schulkollegen, die bereits ein eigenes Moped hatten und ins Kino gingen, Geld verdienen.



Als Fleischerlehrling beim Brunner

Doch es kam anders. Denn als er kurzfristig bei einem Kollegen seines Dienstgebers, bei Adolf Brunner in Schladming aushelfen musste, war er von dessen Innovation, der Salamiproduktion, die es sonst hierzulande noch nirgends gab, begeistert. Er blieb in Schladming, wurde Geselle und Meister, und das mit Auszeichnung. „Tausend Schilling gab's dafür vom Chef als Belohnung. Das war enorm viel Geld für mich, gleichzeitig aber eine unheimliche Motivation“, so Hermann Kröll. Neben der Motivation dürfte es wohl auch eine Bestätigung für die Fähigkeiten eines jungen Mannes gewesen sein, dem viel in seinem Leben versagt geblieben ist. Für Kröll stellte sich nun die Frage, wie mache ich weiter? Eine eigene Fleischerei eröffnen, wo es doch schon 4 davon in Schladming gibt oder noch einmal etwas Neues in Angriff nehmen? Es wäre nicht Hermann Kröll gewesen, hätte er sich nicht für Letzteres entschlossen. Doch diesmal

freiwillig, mit abgeschlossener Berufsausbildung, abgeschlossenem Präsenzdienst und gestärkt durch die vielen „unfreiwillig“ über ihn hereingebrochenen „Lebensentscheidungen“.



Als Gefreiter beim Bundesheer in Zeltweg

Beruf und Berufung:

Nachdem sich Hermann Kröll in Schladming nun schon zu Hause fühlte - er war mittlerweile über das Vereinsleben in die Gesellschaft integriert und seit 1965 auch Gemeinderat von Schladming - entschloss er sich, in die Bundesländerversicherung einzutreten. Zunächst als Außendienstmitarbeiter, später wurde er Bezirksdirektor.

Er schien nun bei dem angekommen zu sein, nach dem er lange gesucht hatte, und zu dem er sich mittlerweile berufen fühlte: Sein Ohr am Volk zu haben, für Menschen da zu sein, mit ihnen zusammen zu arbeiten und entsprechend seiner christlichen Prägung zum einen an der Tradition festzuhalten und zum anderen Neues zu schaffen. Hermann Kröll bildete sich in den Bildungshäusern der ÖVP weiter, leistete viel Basis- und Ausschussarbeit und wurde zehn Jahre nach seiner Wahl in den Gemeinderat, im Jahr 1975, zum Bürgermeister von Schladming gewählt.

Bürgermeister von Schladming

Sieht man sich die historischen Bedingungen Schladmings vor gut vierzig Jahren an, so zeigt sich, dass Schladming bereits über einen mittelmäßigen Sommer- und Wintertourismus verfügte, wenngleich sich dieser nicht mit dem westlicher Bundesländer messen konnte. Aufgebaut auf die "Zurück – Zur – Natur – Bewegung" des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, bemüht sich die Verantwortlichen Schladmings "am Puls der Zeit" zu sein. Die Spuren des Zweiten Weltkrieges waren weitestgehend beseitigt, bei Sport und sportlichen Aktivitäten standen wieder die Athleten im Vordergrund.



Bgm. Hermann Kröll in seinen Amtsräumen



LH Dr. F. Niederl mit Bgm. H. Kröll und HBI S. Klammer bei der Rüsthausweihe 1980

Schladming partizipierte, wie andere Städte auch, am Wirtschaftsaufschwung der 70er und 80er Jahre, an der geregelten Arbeits- und Freizeit, am geregelten Einkommen bzw. an dem sich allmählich

abzuzeichnen beginnenden Wohlstand sowie an der Bedeutung des Sports und der sportlichen Wettkämpfe, wie wir sie seit der Antike kennen. Hier galt es für Hermann Kröll anzusetzen und das weiter zu führen und auszubauen, was seine Vorgänger begonnen hatten und worum sie bereits bemüht waren. Sprich, weitere touristische Innovationen treffen, Arbeitsplätze schaffen, die Infrastruktur ausbauen, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen sowie Gesundheitseinrichtungen installieren, um zum einen der Abwanderung entgegenzuwirken und zum anderen den Anforderungen der Gäste gerecht zu werden. Es galt aber auch, und das schien Kröll zunächst am Vordergründigsten, ein Klima zu schaffen, in welchem es zu einem verständnisvollen Miteinander der beiden christlichen Lager - Protestanten und Katholiken - kommen sollte.

Man möchte glauben, Reformation und Gegenreformation liegen Jahrhunderte zurück und Glaubenskämpfe innerhalb der beiden christlichen Lager müssten längst beigelegt sein. Dass dem nicht so war, zeigt sich gleich in mehrfacher Hinsicht. Zum einen haben sich die Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten durch Generationen hindurch erhalten, und zum anderen waren die konfessionellen Spannungen in Schladming auch innerhalb der politischen Lager spürbar. Während Mitglieder der ÖVP eher zur römisch-katholischen Tradition tendierten, tendierten Mitglieder der SPÖ eher zur evangelischen. Nachdem mit Hermann Kröll auch der politische Umbruch - von der Sozialdemokratischen Partei zur Volkspartei - stattgefunden hat, war es für diesen wahrlich keine leichte Aufgabe, selbst wenn er von der FPÖ quasi mit einem "Bonus", „endlich amal ka Lehrer“, als Bürgermeister begrüßt worden war. Kröll erinnert sich, dass vor seiner Zeit als Bürgermeister bei der Hochzeit eines Protestanten mit einer Katholikin noch die Totenglocke geläutet wurde. Ähnliches bestätigt sich in der Chronik von Schladming. So soll der evangelische

Bürgermeister von Rohrmoos-Untertal in den 60er Jahren dem katholischen Kaplan untersagt haben, in den Räumen der dortigen Volksschule Religionsunterricht zu erteilen.³

Hermann Kröll ging, mit viel Optimismus, so wie es ihm eben seit frühester Kindheit eigen ist und gemäß des Rosegger'schen Spruches, der ihn seit seinem 14. Lebensjahr begleitet, nämlich „Tüchtiges Schaffen hält auf Dauer kein Gegner aus“, an seinen neuen Aufgabenbereich heran. Nicht ausgrenzen – wie er es als 14-jähriger erfahren hat – sondern auf ein gemeinsames Ziel hin arbeiten, war sein Motto. Sein erster Weg war daher zu den beiden Pfarrern Kobilka (rk.) und Schmidtke (evang.). „Ihnen wollte ich zuallererst meine Bereitschaft zur Zusammenarbeit zeigen“, meint Hermann Kröll. Dass er damit nicht von Anfang an und allorts offene Türen eingermannt haben dürfte, versteht sich aufgrund des sich über Jahrhunderte hindurch ziehenden „Kalten Krieges“ - der sich auch am häufigen Priesterwechsel zeigte⁴ - nahezu von selbst. Erst allmählich, unter Einsatz der Gemeindeführung und der beiden Priester, begann sich die Ökumene des Zweiten Vatikanums durchzusetzen. Gemeinsame Kunst- und Kulturprojekte, aber auch die Führung des Krankenhauses, primär eine protestantische Einrichtung, zeugen davon.

Sport und Tourismus waren, wie bereits erwähnt, im Aufbau begriffen. Hier und am „Zeitgeist“ setzte Hermann Kröll an. Dass es ihm dabei an Weitblick nicht fehlte, zeigt sich schon daran, dass er ein „High-Light“ setzen wollte, das Schladming über die Landes- und Bundesgrenzen hinaus bekannt machen sollte.

Es muss wohl mit seiner Biographie und mit seiner Lebenserfahrung im Zusammenhang stehen, dass er bei der Bewerbung für die Schi-WM von 1982 in Nizza „auf Hausmannskost“ setzte, wie er bemerkte. Gemeint ist damit Einfachheit und Authentizität. Zusammen mit

Landeshauptmann Dr. Fritz Niederl gelang es Hermann Kröll, beim damaligen Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky einen Finanzierungsschlüssel von 40% Bund, 40% Land, 20% Gemeinden zu erreichen, welcher Schladming und die Nachbargemeinden vor einer allzu großen Verschuldung bewahrt hatte. Bereits nach 8 und nicht wie geplant nach 15 Jahren, hatten sich die Investitionen für die WM in Schladming amortisiert. Der Empfang, der Hermann Kröll und seinem Team um Andreas Moser, Fritz Traffler, Heribert Thaller, Dr. Otto Straub und Edi Hechl bei der Rückkehr aus Nizza (mit dem WM-Ticket in der Hand) von den Schladmingern bereitet wurde, wurde nur noch bei den Gewinnern der WM, Harti Weirather und Erwin Resch überboten.



Bgm. Hermann Kröll mit BK Dr. Bruno Kreisky anlässlich der Ski-WM 1982



Präsident des OK Dr. Fred Sinowatz mit Bgm. H. Kröll und Generalsekretär Fritz Traffler, 1979

Nun, wie wir wissen, blieb es nicht bei diesem einen Höhepunkt. Weitere Bewerbe folgten. Diese aufzuzeichnen wäre eine eigene Ausgabe wert.

³ vgl. Schladming. Geschichte und Gegenwart. S. 238.

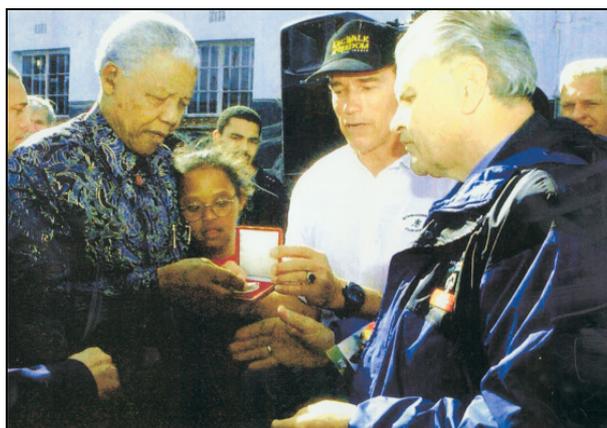
⁴ vgl. Schladming. Geschichte und Gegenwart. S. 233.

Heute ist Schladming nicht nur als "WM-Stadt" bekannt, sondern auch über die 1993 erstmals in Österreich abgehaltenen Special Olympics Winterspiele, einer von Eunice Shriver-Kennedy 1968 in den USA zur Integration Behinderter ins Leben gerufenen Einrichtung.

Die "Multifunktionalität" Hermann Krölls, seine Tätigkeit als Landtagsabgeordneter, seine Funktion in kommunalpolitischen Vereinigungen und im Nationalrat, wo er neben dem Schwerpunkt Sport, Tourismus und kommunale Anliegen für die Integration und Gleichstellung Behinderter mit nicht Behinderten votierte, sowie seine persönliche Freundschaft mit Arnold Schwarzenegger, haben dazu beigetragen, dass Schladming zum Austragungsort dieser ersten österreichischen Special Olympics geworden ist. Die anfänglichen Berührungängste mit Behinderten und die damit verbundene Frage, ob die Austragung der Special-Olympics-Bewerbe dem Ruf Schladmings als WM-Stadt, als Stadt der Spitzensportler, nicht eher schaden könnte, war ab dem Zeitpunkt des meisterhaft inszenierten Eröffnungsaktes und der Entzündung des Olympischen Feuers beseitigt. Unter Anwesenheit Arnold Schwarzeneggers, Eunice Shriver-Kennedy und zahlreicher Ehrengäste aus Wirtschaft, Politik und Sport wurden die Special Olympics Österreichs zu einem, wie in der Chronik Schladmings festgehalten wurde, „Fest der Besinnung und zu einem Fest des Öffnens der Herzen und des Mitfühlens mit allen Betroffenen.“⁵

Diese spürbar gelungene Wende, von der anfänglichen Skepsis zu Mitgefühl und Zuneigung, veranlasste Arnold Schwarzenegger, als Präsident der World-Special-Olympics, Hermann Kröll und sein Team einzuladen, um mit ihm nach Südafrika zu reisen und dort zu zeigen, wie "Integration" funktionieren kann. Hermann Kröll schildert diese Reise, bei der es zu einer Begegnung mit Nelson Mandela, dem Wegbereiter des versöhnlichen Übergangs von der Apartheid zu einem gleichheitsorientierten demokratischen Südafrika kam, neben den vielen anderen

Reisen, die auf ihn einwirkten und innerhalb seiner Tätigkeiten spürbar wurden und werden, als eine der beeindruckendsten in seinem Leben. „Wir flogen zunächst nach Kapstadt und von dort nach Robben Island, wo Nelson Mandela inhaftiert gewesen war. Dort entzündete dieser zusammen mit Arnold Schwarzenegger die "Flamme der Hoffnung" und trug diese, trotz dessen, dass er hier 25 Jahre lang als Anti-Apartheid-Kämpfer inhaftiert gewesen war, aufrechten Schrittes durch die Straßen.“



N.Mandela, A.Schwarzenegger u. H.Kröll



Eröffnungsfeier der Special Olympics Welt-Winterspiele 1993 in Schladming

Hermann Kröll ist seit 1993 Präsident von Special Olympics und das ehrenamtlich. Dass er seine Energie auch heute noch dafür einsetzt, und dass ihm die Akzeptanz Behinderter in der Gesellschaft heute noch ebenso am Herzen liegt wie zu Nationalratszeiten, wo er einer von vier Antragstellern für die "Gleichbehandlung aller Menschen" war, oder wie zu Bürgermeisterzeiten, wo er sich um die Zusammenführung von Protestanten und

⁵ vgl. Schladming. Geschichte und Gegenwart. S. 283.

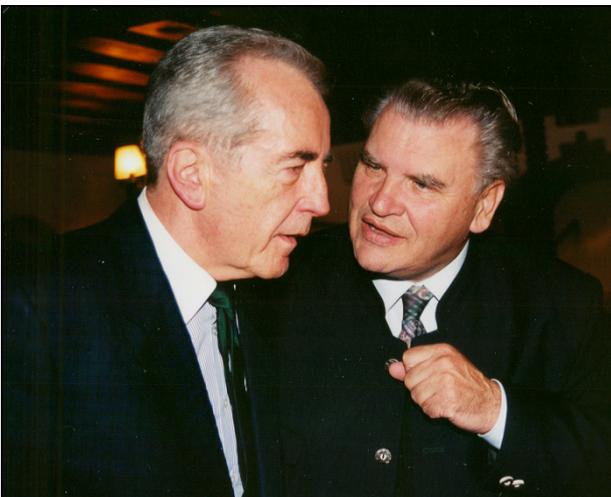
Katholiken bemühte, zeigt sich schon allein daran, dass er sich um eine weitere WM von Special Olympics in Schladming bemüht.



Bgm. Hermann Kröll als Nationalratsabgeordneter im Parlament



LH Dr. Josef Krainer wird Ehrenpräsident des Gemeindebundes



Außenminister Dr. Alois Mock und Bgm. NRAbg. Hermann Kröll

Die "Multifunktionalität" Hermann Krölls

Dass Hermann Kröll nicht nur Bürgermeister von Schladming war, sondern neben diesem Amt auch das des Landtags- und Nationalratsabgeordneten ausübte, wurde bereits erwähnt. Dass er darüber hinaus aber noch eine Reihe anderer Ämter bekleidete, ja geradezu ein Netzwerk an Verbindungen – und das nicht nur Steiermarkweit – aufgebaut hatte, auf das er im Bedarfsfall zum Wohle der Bürger zurückgreifen konnte, soll hier der Länge wegen nur als Kurzversion erfolgen:

Politische Tätigkeit:

Gemeindeebene:

Seit Jugendzeit Obmann der Jungen ÖVP
Seit 1965 Mitglied im Gemeinderat der Stadt Schladming. Gehörte diesem ohne Unterbrechung bis 2005 an
Von 1975 bis 2005 Bürgermeister der Stadt Schladming

Landesebene:

Von 1981 bis 1991 Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag. Vertrat die Anliegen der Gemeinden und des Tourismus

Bundesebene:

Vom 15.1.1996 bis 28.10.1999 Abgeordneter zum Nationalrat. Schwerpunkt: Vertretung kommunaler Anliegen, Sport und Tourismus

Parteilpolitisch:

Von 1977-1996 Ortsparteiobmann der ÖVP Schladming
Von 1974-1996 Bezirksparteiobmann der ÖVP Gröbming
Von 1991-1996 Mitglied des Landespartei Vorstandes der ÖVP Steiermark

Kommunalpolitische Vereinigung (KPV):

Von 1980-2004 Landesobmann der Kommunalpolitischen Vereinigung (KPV) der steirischen Volkspartei mit Sitz und Stimme im Landespartei Vorstand und Präsidium

Gemeindebund:

Von 1988 bis 27.1.1992 Vizepräsident des Steiermärkischen Gemeindebundes
Vom 27.1.1992 bis 18.10.2007 Präsident des Steiermärkischen Gemeindebundes. Kröll war der erste Bürgermeister in dieser Funktion, bis dahin waren es Landeshauptleute
Bis Februar 1999 Vorsitzender des Ausschusses für Tourismus, Freizeit, Kultur und Umwelt im Österreichischen Gemeindebund

Von 1991 bis 2007 einer der vier Vizepräsidenten des Österreichischen Gemeindebundes
 Vom 24.2.1999 bis 2007 Erster Vizepräsident des Österreichischen Gemeindebundes

Heute noch ausgeübte Funktionen:

Präsident von Special Olympics Österreich (seit 1993)

Obmann des ABC (=Altbürgermeisterclub)

Mitglied des PGR Schladming



Bgm. Hermann Kröll mit LH Waltraud Klasnic



Bgm. und LAbg. Hermann Kröll in der Grazer Burg



Mit Vizekanzler Dr. Erhard Busek



Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger mit Gattin, Bgm. Hermann Kröll und LR Prof. Kurt Jungwirth



Bgm. Hermann Kröll mit Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim und seiner Gattin



Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel in Schladming



Besuch von LR Hermann Schützenhöfer in der Gemeinde Schladming, 2004

Dass Krölls Arbeitsbereiche mit entsprechenden Reisetätigkeiten verbunden waren, die ihn nahezu um die "ganze Welt" führten, versteht sich – nicht nur was seine Tätigkeit als Präsident von Special Olympics anlangt – nahezu von selbst.

Wenngleich Hermann Kröll offensichtlich nicht zwischen den einzelnen Reisen qualifizieren möchte, so dürfte für ihn als praktizierenden Christen die Reise zum Heiligen Vater, Papst Johannes Paul II., neben der zu Nelson Mandela doch eine der prägendsten gewesen sein. Dass die Einladungen Arnold Schwarzeneggers, dem Hermann Kröll schon immer eine steile Karriere voraussagte, für ihn – ob privat zur Taufe von dessen jüngstem Sohn Christopher nach Santa Barbara oder im Zusammenhang mit den Special Olympics – Freude und Herausforderung zugleich sind, ist unschwer nachvollziehbar. Zum einen die Distanz, die es zwischen den USA und Österreich zu überwinden gilt und zum anderen die Position und das Terrain, auf dem sich Arnold Schwarzenegger mittlerweile in seiner "zweiten Heimat" bewegt.

Beeindruckend muss auch die Reise nach Athen gewesen sein, wo Hermann Kröll zusammen mit Special Olympics Teilnehmern auf Pnyx, einem im 5. vorchristlichen Jahrhundert errichteten Hügel westlich der Akropolis, kniend aus der Hand einer "Priesterin" das Olympische Feuer entgegennehmen durfte, um es dann einem der Teilnehmer weiterzureichen.



Besuch beim Hl. Vaters in Rom, 1993



Familien Schwarzenegger und Kröll



Besuch bei Gouverneur A. Schwarzenegger



Bgm. Hermann Kröll als Präsident von Special Olympics Österreich bei der Entzündung des olympischen Feuers am 26.2.1993 in Athen



Bgm. Hermann Kröll bei seinen Schladmingern

Hermann Kröll: gestern, heute, morgen

Blickt man auf das, was Hermann Kröll bis jetzt erlebt, gelebt und geleistet hat zurück, so kann man den Glauben daran, "an einem Sonntag geboren zu sein und noch dazu in einem Pfarrhof bringe Glück", nicht ganz außer Acht lassen.

Krölls Leistungen von "gestern", sind historisch Aufgeladenes abzubauen und Glaubensgemeinschaften mit ein und demselben Ursprung zusammenzuführen. Den Tourismus, sowie die in diesem Zusammenhang geschaffenen Einrichtungen – man denke dabei an die Planai-Bahnen und an ein gut ausgebautes Wegenetz – zu forcieren lag ihm ebenso am Herzen, wie der Neubau des ehemaligen Diakonissenkrankenhauses, das zunächst als Lazarett im Ersten Weltkrieg gegründet wurde. Kröll war darüber hinaus bestrebt Wohnungen zu bauen (700 an der Zahl, Eigenheime eingeschlossen), öffentliche Bauten zu sanieren und zu erneuern sowie für Betriebsansiedlungen zu sorgen.



Über Initiative von Hermann Kröll spendete die Volksbank der Skihauptschule den ersten Schulbus

Zu Hermann Krölls Initiativen gehören auch die Gründung der Volksbank, sowie die des Wasser- und Abfallwirtschaftsverbandes, für welche es den ersten Steirischen Umweltpreis gab. Aufgrund seines Einsatzes für den Schul- und Brückenbau, wird er auch als solcher bezeichnet. Die von ihm initiierten Höhepunkte, so die Ski-WM 1982 und die Special Olympics von 1993 sowie viele

weitere sportliche Highlights, trugen dazu bei, dass Schladming über die Landes- und Bundesgrenzen hinaus bekannt wurde.

Franz Wegart, ehemaliger Tourismus- und Sportlandesrat, prägte für Schladming den Titel "Schi-Hauptstadt der Steiermark". Grund dafür war der Schladminger Schirennläufer Sepp Walcher.

Nicht zu kurz gekommen dürfte auch die Pflege von Brauchtum und Tradition sein, wissen wir doch, dass der "Schladminger"(Rock), zunächst ein Kleidungsstück für Männer zum Schutz gegen Wind und Wetter und darüber hinaus "tragbare Abgrenzung" zu den Nachbardörfern, sich mittlerweile zu einem "Botschafter" Schladmings entwickelt hat.



Die Bürgermeister Andreas Moser, Hermann Kröll und Fritz Walcher bei der Eröffnung der Alpinen Ski-WM 1982 im Planastation

Schladmings Eigen"Art" zeigt sich nicht nur über das Gewand, sondern auch über dessen Raummetaphorik. Kirchen, Bürgerhäuser, Plätze, Straßen und Gassen erinnern an die Vergangenheit. Moderne Stile zeugen davon, dass nichts im Leben statisch ist. Waren es zu Beginn des 20. Jahrhunderts einheimische Schneeschuhläufer, die auf der Planai und Hochwurzen ihre Spuren zogen,⁶ so sind es heute Touristen, die sich auf diesem Terrain bewegen und die im Laufe der Jahrzehnte der Stadt zu erheblichem Ruhm und Einkommen verholfen haben.

⁶ vgl. Schladming. Geschichte und Gegenwart. S. 269.



1994 Hochzeit in Pürgg

Erzherzog Johann hätte wohl seine Freude damit, könnte er sehen, dass die einst von ihm an seine Waldmeister und Jäger gerichtete Intention „gangbare Wege“ auszukundschaften⁷, als erfolgreiche Kulturarbeit weitergeführt wurde.

Es scheint wie ein Paradoxon, dass Hermann Kröll heuer, im Gedenkjahr Erzherzog Johanns, seinen 70. Geburtstag feiert, und, dass sein Großvater als Jäger beim Brandhof, einem Gut Erzherzog Johanns, beschäftigt war.

Kaum ein Weg wäre „gehbar“, gebe es nicht Wegbereiter und Weggefährten. Hermann Kröll hatte viele, auf die er zurückgreifen konnte. Für den Bund betont er dabei Dr. Alois Mock, Dr. Wolfgang Schüssel und Dr. Andreas Kohl. Für das Land Dr. Fritz Niederl, Dr. Josef Krainer, Waltraud Klasnic und Hermann Schützenhöfer. In der Gemeinde waren vor allem seine Mitarbeiter und treuen Verbündeten, im Sport waren es neben den Mitgliedern des WM-Komitee vor allem Laci Seibetseder, Heribert Thaller und auch Karl Kahr, die ihn unterstützten. In der Kirche war es Pfarrer Kopilka, der um einen Konsens bemüht war.

⁷ vgl. Schladming. Geschichte und Gegenwart. S. 265.

Die größte Unterstützung aber fand und findet er seit mehr als einem Dezenium bei seiner Frau Gerti Kröll. „Mit ihr“, so betont er, „habe er sein Glück gefunden“. 1994 haben sie sich in der Wallfahrtskirche Pürg/Trautenfels das „Ja-Wort“ gegeben.

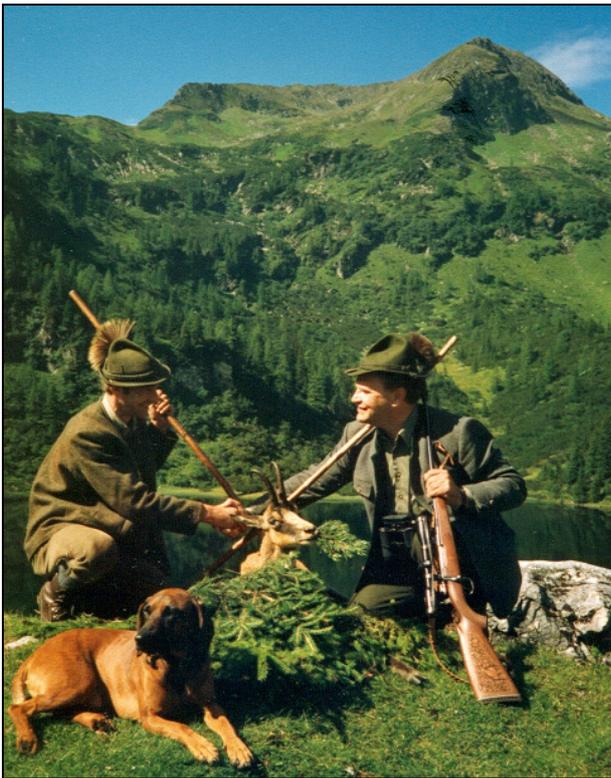


Amtsübergabe an Jürgen Winter

„Heute“, nachdem Hermann Kröll sein Amt als Bürgermeister von Schladming „in jüngere Hände gelegt hat“, wie er meint, nämlich in die von Jürgen Winter, übt er noch das Amt des Präsidenten von Special Olympics aus, steht aber auch jederzeit und gerne für beratende Tätigkeiten zur Verfügung, und ist darüber hinaus Obmann des Altbürgermeisterclubs und Pfarrgemeinderat von Schladming.

Für „morgen“ nimmt er sich vor, sich mehr Zeit für sich, seine Frau, seine Töchter und Enkelkinder zu nehmen und die Hütte im Sassental – bisher ein Rückzugsgebiet für wenige Stunden – besser nützen zu wollen.

Ob es dazu kommt und ob er das gut behütete Geschenk seines Großvaters, nämlich dessen „Dienstwaffe“ vom Brandhof, die er ihm mit den Worten: „Bua vül hab' i net zum Vererben, aber das G'wehr g'hört dir“, vermacht hat, auch nützen wird, sei ebenso in Frage gestellt, wie sein Vorhaben, „ein bisschen zu singen und zu musizieren“, so wie es ihm von seinen Zillertaler Vorfahren, „einem lustigen Volk“, wie er es bezeichnet, „noch im Blut liegen würde“ und für das er bislang wenig Zeit gefunden hatte.



Hermann Kröll bei der Gams- und Hirschjagd in den Schladminger Tauern

Dass seine Konsens- und Innovationsfähigkeit, sein Zugehen auf Menschen über das Salär eines Politikers hinaus honoriert wurden, zeigt sich an den vielen Auszeichnungen, die an ihn ergangen sind.

Auszeichnungen:

Republik Österreich:

Silbernes Ehrenzeichen um die Verdienste der Republik

Land Steiermark:

Goldenes Ehrenzeichen
Großes goldenes Ehrenzeichen am Band
Großes goldenes Ehrenzeichen mit Stern

Stadtgemeinde Schladming:

Ehrenbürger der Stadtgemeinde (Juni 2005)
Ehrenring
Goldener Wappenteller

Ehrenmitglied:

FF Schladming
Steirischer Skiverband
ÖKB OV Schladming
Stadtkapelle Schladming
FC Sparkasse Schladming
Mid Europe
Wintersportverein (WSV) Schladming
Österreichischer Gemeindebund

Ehrenobmann:

ÖVP Stadtpartei Schladming
ÖVP Bezirkspartei Gröbming
KPV Landesobmann – Ehrenobmann
Steiermärkischer Gemeindebund – Ehrenpräsident

Ehrenring:

Stadtgemeinde Schladming
ATV (Allgemeiner Turnverein) Schladming
Steirischer Skiverband
Österreichischer Gemeindebund

Kronenkreuz:

Der Diakonie in Gold (Verdienste um KH-Neubau)
4.11.2004

Verdienstzeichen in Gold:

ÖVP Bundespartei – Goldenes Ehrenzeichen
ÖVP Landespartei
Österr. Genossenschaftsverband (Schulze-Delitzsch), Verdienstmedaille in Gold am Band 1999
Steirischer Blasmusikverband
Goldene Verdienstmedaille ÖKB (Bund)
Rotes Kreuz – Goldene Verdienstmedaille
Kriegsopferverband Steiermark 1990
Steirischer Fußballverband, Ehrennadel in Gold
Ehrenplakette in Gold am Bande, VDK
Landesverband Hessen
Österr. Blasmusikverband
Österr. Feuerwehrverband
Österr. Gemeindebund
Goldene Verdienstmedaille von Special Olympics Österreich

Verdienstzeichen in Silber:

Rotes Kreuz – Silberne Verdienstmedaille
Silberne Erinnerungsmedaille 1999, Verdienste im Parlament (ÖVP Parlamentsklub)
Ehrenzeichen in Silber, Heimatvereinigung 1998
Silberne Panther Nadel Stmk LH

Dank und Annerkennung:

Bundesminister Sinowatz – Verdienste um die Alpine Ski-WM 1982
ÖSV – Verdienste um die Alpine Ski-WM 1982
FIS Ehrenteller um die Alpine Ski-WM 1982
FISB (Skibob) – Ehrenzeichen in Gold

Ehrenteller der Stadt Wetzlar
 Ehrenplakette des VDK – Landesverband Hessen
 in Gold am Bande
 Ehrenbrief des Landes Hessen (Juni 2005)
 2006 Freiwilligenpreis des Sozialministeriums
 (Kategorie Sport im Rahmen von Special Olympics
 Österreich)
 Bundeskanzler Alfred Gusenbauer für UEFA
 Fußball Europameisterschaft EURO 2008 im
 Rahmen Special Olympics Österreich

Büsten:

Bronze-Büste zum 50. Geburtstag (1989),
 Auftraggeber persönliche Freunde aus Schladming,
 Künstler Roland Reiter
 J.F.Kennedy Büste für die Verdienste um Special
 Olympics, überreicht von Arnold Schwarzenegger

Versicherung:

Goldenes Verdienstzeichen mit Brilliant
 (Bundesländer Versicherung)
 Goldene Ehrennadel (Bundesländer Versicherung)
 Konsulent der UNIQA-Versicherung

Anlässlich seines 70. Geburtstages wird
 Hermann Kröll das "Große Goldene
 Ehrenzeichen mit Stern", eine der höchsten
 Auszeichnungen des Landes verliehen
 werden.

Literaturhinweis:

- Cerwinka, Günter und Stipberger, Walter
 (Hg.): Schladming, Geschichte und
 Gegenwart. Schladming, 1996.
 - Chronik der Volksschule St. Johann a.T.
-
- Anschrift des Gesprächspartners:
 Bgm.a.D. Hermann Kröll, 8970
 Schladming.
 - Bildnachweis: Hermann Kröll, Heribert
 Thaller und Dr. Alois Leitner.
 - Alle Ausgaben der Zeitschrift „Der Tauern“
 können noch beim Herausgeber bezogen
 werden.
 - Alle Rechte bezüglich Vervielfältigung
 liegen beim Herausgeber!
 - Freiwillige Spenden sind erbeten auf das
 Konto Nr. 7012651 bei der Raiffeisenbank
 Pölstal, BLZ. 38.076, Kennwort: „Der
 Tauern“.

Gefördert durch:



Bgm. Hermann Kröll mit Schauspieler Michael Douglas bei den Dreharbeiten für den Film "Heidi" auf der Ursprungalm



Mit Frank Stronach in Schladming

Es war uns eine Ehre, an der "Geschichte" Hermann Krölls teilhaben zu dürfen und diese seiner Heimatregion zugänglich zu machen.

Herzlichen Glückwunsch zum 70. Geburtstag.